



Aus Marsbergs Geschichte

Hagemann, Ludwig

Niedermarsberg, [ca. 1938]

VIII. Zwei Marsberger an bedeutungsvoller Stelle in der Kirche des
Mittelalters: Heinrich von Marsberg, Johannes von Marsberg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99269)

VIII.

Zwei Marsberger an bedeutungsvoller Stelle in der Kirche des Mittelalters:

Heinrich von Marsberg, Johannes von Marsberg.

„Lasset uns loben die berühmten Männer und unsere Vorfahren in ihren Geschlechtern!“ So ermahnt schon der weise Sirach im alten Testament. Auch aus unserer Heimat standen im Mittelalter zwei berühmte Männer an bedeutungsvoller Stelle in der Kirche, nämlich Heinrich und Johannes von Marsberg.

1. Der selige Heinrich von Marsberg.

Wohl in kaum einem anderen Orden haben in seiner Entstehungszeit Deutsche und besonders Westfalen in großer Zahl eine so bedeutungsvolle Stellung eingenommen als im Dominikanerorden. Hier begegnen wir dem seinem Jahrhundert weit vorseilenden Riesengeiste des großen Kirchenlehrers Albertus Magnus; aber auch den Ordensgeneralen der ersten Zeit, Jordanus von Sachsen, der aus Dassel stammte, und Johannes von Wildehausen. Daneben aber darf man einen dritten Westfalen nicht vergessen, der für die Ausbreitung und für das innere Leben des Dominikanerordens bedeutungsvoll war. Das ist der selige Heinrich von Marsberg.

In dem alten westfälischen Orte Marsberg, zu den Füßen der altherwürdigen Eresburg, stand seine Wiege. Dort wurde er um das Jahr 1200 geboren. Schon in früher Jugend verlor er seine Eltern. Sein Vormund wurde sein Onkel, der die Besatzung seiner kleinen, aber durch ihre Lage militärisch wichtigen Vaterstadt leitete. Dieser erkannte die guten geistigen Anlagen seines Neffen und trug für die geistige Ausbildung desselben Sorge. Auf den Rat seiner Lehrer ging er nach der damals bedeutendsten Universität Europas, nach Paris, wo er Dialektik und die sieben freien Künste studierte. Sein Fleiß und seine reichen Geistesanlagen ließen ihn hierbei die schönsten Erfolge erzielen. Da starb plötzlich sein Oheim. Die materiellen Voraussetzungen für die Vollendung seiner Studien zerfielen damit. Nahrungssorgen zwangen ihn, seine Studien aufzugeben. Er kehrte von Paris zurück und war drei Jahre in seiner Vaterstadt als Lehrer tätig. Dann nahm er auf Grund

eines Traumgesichtes das Kreuz; er nahm — es war im Jahre 1228 — am fünften Kreuzzuge teil. Er schloß sich den freiwilligen Kriegern an, die damals auf den päpstlichen Aufruf hin aus Deutschland auszogen, um die heiligen Stätten der Erlösung in Palästina aus den Händen der Türken zu befreien. Mit Begeisterung nahm er an den Gefechten der Kreuzfahrer teil, und mit inniger, tiefer Andacht besuchte er die Stätten des heiligen Landes, die der Fuß des Heilandes gewandelt hatte, die der Schweiß und das Blut unseres Erlösers geheiligt hatte. Nachdem er mehrere Jahre im Kampfe gegen die Türken seinen Mann gestanden hatte, kehrte er auf einem Handelsschiff nach Frankreich zurück. Da traf er Brüder des vor kurzem gestifteten Predigerordens, deren Wandel ihn begeisterte. Er erinnerte sich auch seines Traumgesichtes vor Beginn der Kreuzfahrt, daß er nach seiner Rückkehr einen neuen Orden finden werde, der sich zum Heile vieler rasch ausbreiten werde.

Voll heiliger Begeisterung trat er deshalb in das von Jordan von Sachsen sehr geförderte Dominikanerkloster St. Jakob in Paris ein, das damals die geistig bedeutendsten Dominikaner bewohnten, die an der damaligen Zentraluniversität der Christenheit ihre Ausbildung vollendeten und sich dazu rüsteten, mit der Waffe der Wissenschaft Gottes Reich auszubreiten. Heinrich vollendete nun seine Studien und empfing hier die heilige Priesterweihe. Als bald übernahm er das Amt eines Predigers. Gott verlieh ihm eine große Kraft und Wirkung der Rede. „Er schien dem Volke nicht so sehr zu reden als zu donnern,“ sagt von ihm die Lebensbeschreibung.

Der Dominikanerorden mit seinem der damaligen Zeit neuen Ideal der vollständigen Armut, nicht nur des einzelnen Mönches, sondern auch der Besitzlosigkeit der ganzen Ordensgemeinschaft, fand viele Gegner, mit denen er um das Ideal der heiligen Armut ringen mußte. In diesen Kämpfen, die damals sehr stark an der Pariser Universität auftraten, zeichnete sich Heinrich bald aus. Seine scharfsinnige Beweisführung und seine große Rednergabe zwangen manchen Gegner des Ordens, seine Angriffe einzustellen. Mit seinen eindrucksvollen Predigten gewann er im Volke und auch besonders unter der studierenden Jugend manchen Freund seinem Orden. Seine Oberen ließen ihn deshalb den akademischen Grad eines „Meisters der Theologie“ an der Universität machen. Da seit 1229 die Dominikaner auch Lehrstühle an der Universität in Paris hatten, war ihm als „Meister der Theologie“ auch die Möglichkeit gegeben, vom Lehrstuhl dieser berühmten Universität die Grundsätze seines Ordens zu vertreten und zu verteidigen. Mit großem Erfolg wirkte

er nun nicht nur von der Kanzel und in den Konferenzen, sondern auch in den Lehrsälen dieser bedeutendsten christlichen Zentralbildungsstätte für die Ideale des Predigerordens und zwang alle Gegner zum Schweigen.

Da berief ihn sein Ordensgeneral zu einer Reise in das heilige Land und erhob ihn zum Provinzial der Ordensprovinz Syrien. Er organisierte diese Ordensprovinz neu. Seine persönliche Frömmigkeit, seine Gelehrsamkeit und seine von früher herrührende Vertrautheit mit den örtlichen Verhältnissen ermöglichten es ihm, in einigen Jahren hier eine blühende Ordensprovinz der Dominikaner zu schaffen.

Von seiner Tätigkeit in Syrien kehrte er auf Geheiß des Ordensgenerals in sein deutsches Vaterland zurück. Sein erstes Wirkungsfeld lag jetzt in seiner engeren Heimat, in Köln. Diese Stadt war die Hauptstadt der Erzdiözese seiner Heimatstadt, aber auch die Residenz seines heimatischen Landesfürsten; denn Marsberg gehörte mit dem größten Teil des Sauerlandes, des später sogenannten kurkölnischen Sauerlandes, zu dem Herzogtum Westphalen, das der Kaiser Barbarossa nach dem Sturze Heinrich des Löwen den heiligen drei Königen als Morgengabe geschenkt hatte, so daß der Erzbischof und Kurfürst von Köln zugleich der Herzog von Westphalen war.

In Köln versuchten die Dominikaner damals Fuß zu fassen, trafen aber auf starken Widerstand der Weltgeistlichkeit. Die Kölner Pfarrer glaubten durch die Mönche, welche die Seelsorge als ihr Ziel hatten, an Einfluß zu verlieren und fürchteten auch materielle Einbußen. Denn die bisherigen Orden, Benediktiner, Cistercienser usw. hatten nicht in dem Maße wie die Dominikaner die Seelsorge für alle Teile des Volkes betrieben. In dieser Beziehung waren die beiden Stiftungen des hl. Franziskus und des hl. Dominikus etwas ganz Neues. Ihr Armutsideal war auch etwas bisher Unbekanntes und wirkte umsomehr auf das Volk, als damals gerade in den großen Handelsstädten, von denen Köln eine der bedeutendsten war, die Hochblüte des Kapitalismus kam.

Diese ganzen Zeitströmungen erklären die Kölner Widerstände gegen die Ansiedlung der Dominikaner. Um sie zu brechen, wurde Heinrich nach Köln berufen. Mit allem Eifer vertrat Heinrich hier das Armutsideal auch gegen den widerstrebenden Weltklerus. Seiner großen Beredsamkeit gelang es, die Kölner den Dominikanern gewogen zu machen. Die Einwände der einzelnen Pfarrer widerlegte er scharfsinnig und schlagend. Durch seine Frömmigkeit und seine Gelehrsamkeit gewann er das Vertrauen des Kardinals Konrad, des Legaten des apostolischen Stuhles für Deutschland, der die letzten Widerstände in Köln gegen die Domi-

nikanerniederlassung brach.

So konnte das Dominikanerkloster in Köln gegründet werden, dessen erster Prior der hl. Heinrich, zum Unterschied von Heinrich von Marsberg „der jüngere“ genannt, wurde. Das Wirken Heinrichs von Marsberg für die Dominikanerniederlassung besitzt für ganz Westdeutschland und besonders für Westfalen große Bedeutung, denn Köln war im ganzen Mittelalter nicht nur kirchlich für große Teile Westfalens der Mittelpunkt, sondern darüber hinaus für ganz Westfalen die kulturelle Zentrale. Vom Kölner Dominikanerkloster ging nicht nur die Gründung aller westfälischen Klöster dieses Ordens und seines weiblichen Zweiges der Dominikanerinnen aus, die für das Geistesleben Westfalens bedeutend wurden — es seien nur die Dominikanerklöster in Dortmund und Soest, sowie das Dominikanerinnenkloster Paradies bei Soest genannt — sondern das Dominikanerkloster in Köln war auch die Zentralstätte der gesamten Kultur Kölns. Hier wirkte der große Lehrer Deutschlands, der „Doctor universalis“, der hl. Albertus Magnus, der hier 1248 das Generalstudium der deutschen Ordensprovinz der Dominikaner einrichtete, aus dem die mittelalterliche Universität Köln erwuchs, die auch weit über ganz Westfalen das geistige Leben mehrere Jahrhunderte weitgehendst beeinflusste. Doch damit erschöpfte sich die Bedeutung des Kölner Dominikanerklosters nicht. Albertus Magnus wurde die Zierde Deutschlands. Zu seinen Füßen saß hier im Kölner Dominikanerkloster Thomas von Aquin, der auf den Grundlagen seines großen Lehrers den gewaltigen Dom der Scholastik aufbaute, jenes gewaltige Lehrgebäude christlicher Philosophie, das noch heute in der ganzen katholischen Kirche maßgebend ist.

Nachdem Heinrich die in ihrer Auswirkung so bedeutend gewordene Kölner Dominikanerniederlassung nach innen und außen durch Beispiel und Predigt gefestigt hatte, wurde er auf Bitten des Königs Ludwig des Heiligen an dessen Hof nach Paris berufen. Auch als Gewissensrat und Beichtvater dieses französischen Königs war sein Ziel, die Ehre Christi und der Gottesmutter rein zu halten, wie auch die Lehre der Kirche gegen alle Angreifer zu verteidigen. Da die damals in weiteren Kreisen bekannt gewordenen jüdischen Bücher des Talmud die Quelle von vielen im Gegensatz zur Lehre der Kirche stehenden Ansichten und Meinungen wurden, so erwirkte er 1239 einen königlichen Befehl, daß alle diese Bücher verbrannt würden.

Als König Ludwig der Heilige selbst die französische Flotte nach Syrien führte, um die Freiheit der heiligen Stätten der Erlösung vor der Türkenherrschaft zu sichern, da begleitete der Dominikaner Heinrich auf

des Königs Wunsch ihn. Er nahm an dem glänzenden Siege der französischen Flotte in Ägypten teil, erlebte aber auch ihre furchtbare Niederlage am Nil, welche den tragischen Untergang dieses christlichen Kreuzfahrerheeres im Gefolge hatte. Die furchtbaren Schicksale dieser Trümmer des zersprengten Heeres erfuhr er am eigenen Leibe. Eine Rückkehr nach Europa erlebte er nicht mehr. Im irdischen Jerusalem rief ihn sein großer himmlischer Heerführer ab in die Gefilde der himmlischen Friedensstadt. Um das Jahr 1253 starb er hier. Der Dominikanerorden feiert ihn als Heiligen und begeht sein Gedächtnis am 15. Juli.

Die Westfalen, und besonders die engeren Landsleute, die Sauerländer und Marsberger, sollten mit besonderem Stolze dieses großen Mannes gedenken, dessen glänzende Geistesgaben sich mit der innigsten Frömmigkeit paarten, der berufen war, für Gottes Reich zu schaffen, der aber auch durch Gründung des Dominikanerklosters in Köln für das deutsche Geistesleben des Mittelalters wesentlich die Grundlage mit schuf.

Unser Bild zeigt, wie der selige Heinrich vor der Abfahrt nach Syrien die Beichte des Königs Ludwig hört. Im Hintergrunde sieht man die Kriegsschiffe auf der Seine; sie sind zur Abfahrt bereit. Ein Page meldet, es sei Zeit zur Abfahrt.

2. Johannes von Marsberg.

Unter den zahlreichen deutschen Männern, welche in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an der päpstlichen Kurie zu Rom tätig waren, war auch Johannes von Marsberg, päpstlicher Abbreviator, Stiftsherr zu Worms und Mainz. Die älteste Nachricht, die sich über ihn findet, ist enthalten im Bruderschaftsbuche des Deutschen Nationalkollegs Santa Maria dell' Anima zu Rom, wo er eingetragen ist als „Johannes de Monte Martis, decretorum doctor, abbreviator, scholasticus et canonicus Wormatiensis. Meist wird er bezeichnet als Johannes de Montemar (= Johannes von Marsberg). Auf seinem heute nicht mehr erhaltenen Grabsteine vor dem früheren Martinsaltare im nördlichen Querschiff des Mainzer Domes war sein vollständiger Name angegeben als „Johannes Nuwenburg de Montemar.“¹⁾

Die Abbreviatoren hatten die Konzepte der päpstlichen Breven aufzusetzen. Nach der Konstitution von 1478 gab es 7 Abbreviatoren höherer Ordnung und 6 niederer Ordnung; die Deutschen gehörten meistens zur höheren Ordnung.

¹⁾ Dr. Franz Falk, Der Abbreviator Johannes v. Marsberg, in „Studien aus Kunst und Geschichte, Festschrift für Friedrich Schneider“, Herder Freiburg 1906.

Über die Jugendzeit und die Eltern des Johannes von Marsberg läßt sich nichts mehr ermitteln, ebensowenig an welcher Universität er den Titel *decretorum doctor* erworben hat. Wahrscheinlich hat er, wie es damals üblich war, an den berühmten Universitäten zu Bologna oder Padua studiert.— Im Jahre 1427 war er Leiter des Hospizes „Anima“, für welches Amt ihm ein Weber, ein Bäcker und ein Maurer beigegeben waren.¹⁾ Er war ein einflußreicher Mann und persönlicher Vertrauter des Papstes Eugens IV. Von diesem wurde er wiederholt mit wichtigen Ämtern betraut. So hatte er die Bulle über die Verlegung des Concils von Basel (1431-1437) dem Erzbischof von Lyon zu überbringen.²⁾ Der Erzbischof von Lyon selbst schätzte ihn als besonderen Vertrauten des Papstes. Der Name des Johannes von Marsberg findet sich auch schon in den Akten des Concils zu Konstanz (1414-1418), wo er beglaubigt ist als apostolischer Notar und Sekretär des Cardinals Angelus Bischofs von Verona.

„ . . . In welch nahen und einflußreichen Beziehungen Johannes de Montemar zu dem zeitigen Kirchenoberhaupte stand, dürfte jedoch am besten aus dem Umstande erhellen, daß selbst Kaiser Sigismund dessen Vermittlung in Anspruch nahm, um die zwischen dem Papste und der Baseler Synode obschwebenden Differenzen auszugleichen. Auf einer Reise in seine Heimat Marsberg³⁾ begriffen, wurde er vom Kaiser in Oberitalien aufgehalten und nach Rom zurückgesandt, um in dessen Namen die Sachlage seinem Herrn auseinander zu setzen und denselben zur Änderung seines Verfahrens zu bestimmen. In zwei Briefen an die Baseler Versammlung kommt Sigismund auf diese Sendung und die Erwartungen, welche er von derselben gehegt habe, zu reden. In dem zweiten Briefe äußert er zugleich sein Bedauern darüber, daß Johannes de Montemar von Florenz aus den Zweck seiner Mission einigen Cardinälen mitgeteilt und durch deren Bedenken sich habe bestimmen lassen, von der Ausführung des ihm gewordenen Auftrages Abstand zu nehmen. Der erste Brief Sigismunds ist von Piacenza 7. Febr. 1432. Es heißt darin: „Den Johannes von Marsberg, der gerade auf der Reise von Rom in seine Heimat begriffen war, haben wir hier aufgehalten und angewiesen, daß er Sr. Heiligkeit die Tatsachen so beschreibe, wie sie sich verhalten, denn er ist ein Mann von bedeutendem Wissen und festem Charakter und steht in ausgezeichnete Freundschaft mit Sr. Heiligkeit.“ — Ähnlich in einem zweiten Schreiben an die Synode vom 5. März 1432:

¹⁾ Schmidlin, Geschichte der Deutschen Nationalkirche S. Maria dell' Anima S. 117.

²⁾ Evelt, Mitteilungen über einige Gelehrte Westfalen, in „Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde“ 21. Band.

³⁾ Gemeint ist Obermarsberg.

Magister Johannes wurde uns besonders empfohlen, da er ein entschlossener Mann sei und zufolge seiner großen Freundschaft mit Sr. Heiligkeit Höchstdieselbe auch unterrichten könne über all die Tatsachen, die durch andere vielleicht nicht zur Kenntnis Sr. Heiligkeit gelangen würden.“¹⁾

Auch in der Geschichte des Bistums Paderborn taucht der Name des Johannes von Marsberg auf. Der Kölner Erzbischof Dietrich von Mörs hatte die Absicht die Selbständigkeit des Bistums Paderborn zu beseitigen. Seine Gegenpartei richtete im Jahre 1434 eine Denkschrift an das Konzil zu Basel. In diesem Schreiben ist nicht nur des berühmten Dietrich von Niem gedacht, sondern auch unseres Johannes von Marsberg. Es heißt darin: „ . . . Desgleichen gibt es hier eine andere hervorragende und beachtenswerte, befestigte, volkreiche und berühmte Stadt, allgemein Marsberg (oppidum Mons Martis) genannt. In dieser Stadt befindet sich ein ansehnliches Kloster des Ordens vom hl. Benedikt. Aus diesem Orte stammt auch der ehrwürdige Magister Johannes de Montemar, decretorum doctor ac literarum Apostolicarum Scriptor et abbreviator. Dieser Ort würde ausreichen zur Errichtung eines neuen Bischofssitzes. . . .“²⁾

In der Zeit nach 1430 zählte Johannes von Marsberg zu den Scholastikern des Stiftes St. Victor zu Mainz, das in jenen Jahren eine Reihe hochangesehener Männer umfaßte. Gleichzeitig gehörte er den Scholastikern des Domes zu Worms an. Auch erwähnt ihn der Chronist des Wormser Augustinerklosters Kirschgarten: „ . . . der fünfte Wohltäter war Johannes de Monte Martis, Scholasticus des Hohen Domes, der viel Sorge getragen hat um die Erneuerung dieses Klosters. . . .“³⁾ Vielleicht wandte Johannes von Marsberg deshalb diesem Kloster sein Interesse zu, weil dort gerade damals 7 Augustiner Chorherren aus dem Kloster Böttingen (zwischen Marsberg und Paderborn) eine Reform durchführten.

Wie schon erwähnt fand Johannes von Marsberg sein Grab im berühmten Mainzer Dome. Nur der Wortlaut seiner Grabinschrift ist uns erhalten geblieben: Anno Dom. MCCCCLI in vigilia S. Nicolai obiit venerabilis Dominus Johannes de Nuwenburg de Montemar, Scholasticus huius ecclesiae. (Im Jahre des Herrn 1451 entschlief am Tage vor Sanct Nicolaus — 5. Dezember — der Ehrwürdige Herr Johannes Nuwenburg von Marsberg, Scholasticus dieser Kirche.⁴⁾

¹⁾ Evelt, a. a. O.

²⁾ Schaten, Annales Paderb. II. ad. a. 1434 S. 430. Siehe auch: Evelt, Rheinländer und Westfalen in Rom.

³⁾ Falk, a. a. O.

⁴⁾ Helwig, Syntagma Monumentorum (in der Bibliothek des Priesterseminars zu Mainz) u. Geschichtsblätter für die mittelhheinischen Bistümer 1883 S. 9.